



## Nachruf für die Evidenzhaltungsinspektoren J. Chrzanowski und St. Gawel

Zeno M. Dankiewicz <sup>1</sup>

<sup>1</sup> *Krakau*

Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen **8** (10), S. 326–327

1910

Bib<sub>T</sub>E<sub>X</sub>:

```
@ARTICLE{Dankiewicz_VGI_191042,  
Title = {Nachruf f{"u}r die Evidenzhaltungsinspektoren J. Chrzanowski und St.  
Gawel},  
Author = {Dankiewicz, Zeno M.},  
Journal = {"sterreichische Zeitschrift f{"u}r Vermessungswesen},  
Pages = {326--327},  
Number = {10},  
Year = {1910},  
Volume = {8}  
}
```



Deine Frau, Dein zartes Kind sind verwaist, die Hochschule, an der Du mit solcher Liebe hingst, sucht schmerzerfüllt nach einem Ersatz für eine Kraft, die wohl nur schwer zu ersetzen sein wird.

Aber in das unvermeidliche Schicksal muß der schwache Mensch sich fügen.

So leb' denn wohl, Florian Lederer! Du bist dahingegangen, aber ein treues Gedenken an Dich wird dauernd wohnen nicht nur in dem Herzen der Deinen, nein, in dem Herzen aller, denen Du Freund und Lehrer warst, oder die Gelegenheit hatten, Dein großes, edles Herz zu erkennen!

## Nachruf

**für die Evidenzhaltungsinspektoren J. Chrzanowski und St. Gawel.**

Am 5. Juni l. J. ist der Evidenzhaltung-Inspektor Josef Chrzanowski während einer Revisionsreise in der Amts-Kanzlei in Brzesko (Galizien) plötzlich im 59. Lebensjahre gestorben.

Der ganze Lebenslauf des Verstorbenen war ein ehrlicher, jedoch auch harter Kampf ums Dasein. Als absolvierter Wiener Bodenkulturakademiker errichtete er ein Forstbetriebs-Einrichtungs-Privat-Bureau, welches bald einer derartigen Anerkennung sich erfreute, daß er im Jahre 1885 durch die Bodenkreditanstalt zur Sanierung der vollständig desolaten Forstwirtschaft und Grenzabmarkung der enormen 18 Quadratmeilen umfassenden Waldgüter in Nadwórna (Galizien) berufen wurde, welche Aufgabe er auch mit Gewissenhaftigkeit und technischer Fachkenntnis zur besonderen Anerkennung der Generalverwaltung löste. Dieser so schwer errungenen Lebensstellung wurde er jedoch bald nach Ankauf dieser Güter durch die Regierung verlustig und mußte im Jahre 1890 als unbesoldeter Eleve in den Dienst der Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters treten, um den Kampf um die Existenz vom neuen zu beginnen. Da gab es nun abermals ein jahrelanges schweres Ringen, bis er nach 16 Jahren die Stelle eines Obergometers I. Klasse erreichte. Seine besonderen Fähigkeiten und musterhafte, gewissenhafte Ausübung der Dienstpflichten hatten bald die Aufmerksamkeit der maßgebenden vorgesetzten Organe auf ihn gelenkt, was im Jahre 1906 seine Berufung zum Inspektionsdienst zur Folge hatte.

Hier erst hat Chrzanowski Gelegenheit gefunden, seine tüchtigen Berufskennnisse und seine besonderen Fähigkeiten zu verwerten. In Ausübung des Berufes selbst genau und pflichtdurchdrungen, war er als reiner, edler Charakter für das Leid und die Sorge der untergebenen Kollegen äußerst empfindlich und mit väterlicher Fürsorge hat er es verstanden, ihnen bei Ausübung ihrer schweren Dienstpflichten mit Rat und Hilfe beizustehen. Deshalb erfreute er sich auch in allen Kreisen einer besonderen Wertschätzung und Liebe und sein Verlust hat allgemeine Trauer in den Kollegenkreisen hervorgerufen. An Chrzanowski bewahrheitet sich der Spruch: «Wem das harte Schicksal von der Wiege aus beschieden ist, den verfolgt es bis zum Grabe». Dem Verstorbenen, obwohl dem ersten Anwärter für die VII. Rangklasse, war es trotz des 4jährigen Inspek-

tionsdienstes, bei dem er das im Privatdienste ersparte kleine Kapital zulegen mußte und seine Gesundheit einbüßte, nicht beschiedenen, die VII. Rangsklasse zu erreichen, um wenigstens der hinterbliebenen Witwe und den Waisen ein angemessenes Witwenexistenzminimum zu hinterlassen.

Diese aus dem Innern der Seele geschriebenen Zeilen mögen für die Hinterbliebenen einen schwachen Trost in der schweren Stunde bilden! Ehre ihm, der als wahrer Mensch und Freund unter uns gewandelt hat und leicht sei ihm die Erde! —

Die Geometer Galiziens haben noch einen zweiten herben Verlust zu verzeichnen. Im April ist auch der Evidenzhaltungs-Inspektor Stanislaus Gawel im 50. Lebensjahre nach schwerem, langen Leiden, verschieden; sein Tod ist ein unersetzlicher Verlust für die gesamte Kollegenschaft. Als absolvierter Hochschüler der Polytechnik in Lemberg trat er im Jahre 1897 in den Dienst der Evidenzhaltung, nachdem er früher durch 10 Jahre als Bezirksausschubingenieur eine geachtete Stellung bekleidet hatte.

Mit Rücksicht auf seine besonderen Fachkenntnisse und Studien wurde er seitens der Regierung schon mit dem Vorsatz engagiert, mit der Zeit zum Inspektionsdienste herangezogen zu werden. Diese Anhoffnungen haben nicht fehlgeschlagen, denn Gawel entfaltete bald eine solche Fachvorliebe, wissenschaftliche Fachkenntnisse und derartigen unermüdlichen Diensteifer, daß schon im Jahre 1906 seine Ernennung zum Inspektor erfolgen konnte. Trotz verhältnismäßig kurzer Dienstzeit hat er seine Stellung als technisch durch und durch routinierter Mann angetreten und schon in demselben Jahre wurden ihm die Vorlesungen über den Kataster an der Polytechnik zu Lemberg unter gleichzeitiger Ernennung zum Kommissionsmitgliede bei den geodätischen Staatsprüfungen übertragen, welche Funktionen er bis zu seinem Tode ausübte.

Unermüdlicher Fleiß, Gewissenhaftigkeit, das stete Streben nach Wissen waren Eigenschaften, welche sein ganzes inneres erfüllten und sein Ideal bildeten.

Dabei hat er es immer verstanden, ein treuer Freund und guter Kollege zu sein, obwohl er diese schönen Seiten seiner Seele sehr ungern zur Schau brachte und nur im Stillen selbst dann wohlthätig wirkte, wo man das kaum vermutet hätte.

An dem Verstorbenen hat die geodätische Wissenschaft vorzeitig einen Vorkämpfer verloren. Es darf nicht Wunder nehmen, daß in dem aufreibenden Dienste diese strenge Natur, welche für sich keine Schonung kannte, vor dem Tode, als schwer Kranker mit 38 Grad Fieberhitze, durch 3 Wochen die Inspektionsreisen verrichtete, den anstrengenden Anforderungen vorzeitig erlegen ist.

Auch der Verstorbene stand knapp vor der Beförderung in die VII. Rangsklasse, auch ihm war es nicht gegönnt, der Witwe als Lohn für das rastlose Wirken und die treuen Dienste eine höhere Witwenpension zu hinterlassen!

Das Grab möge ihm leicht werden! Wir aber wollen durch unsere Worte diesem ehrlichen, biederem Charakter einen Beweis der aufrichtigen Trauer über seinen Verlust seitens aller Kollegen bekunden!

Krakau, im September 1910.

*Z. M. Dankiewicz*